

## Über den Zusammenhang von Bistumsgrenzen und Sprachgrenzen in Frankreich, der Schweiz und dem Alpenraum

Unsere Problematik wurde erstmals behandelt von Heinrich Morf in einer Akademieschrift aus dem Jahre 1911: „Zur sprachlichen Gliederung Frankreichs“<sup>1</sup>. Bei der Besprechung der Lautgrenze zwischen *vē* und *vā* (ALF 1369), die pikardisch von Normannisch trennt, schreibt Morf [S. 6]: „Besonderes Interesse erweckt zunächst das pikardisch-normandische Stück dieser scharfen Lautgrenze, vom Meer bis vor Pontoise (südlich von P. 246). Sie verläuft völlig in der Richtung der Grenze, die das Bistum Rouen von den Bistümern Amiens und Beauvais scheidet. Hier scheint also die Bistumsgrenze zugleich Lautgrenze zu sein. Dieser Umstand sowie die unerschütterte Schärfe dieser Grenze läßt auf ihr hohes Alter schließen. Und wirklich scheint in der Normandie schon im 12. Jh. die Umbildung des *ē* zu *ā* begonnen zu haben, denn bei normandischen Dichtern jener Zeit begegnen wir bekanntlich nicht selten Reimverbindungen, die sich durch den annähernden Gleichklang der beiden Nasalvokale erklären.“

Morf hat in seiner Untersuchung wichtige Isophonenbündel untersucht, die das Pikardische vom Französischen trennen. Die Ursache dieser Mundartgrenze glaubte er in der alten kirchlichen Einteilung des Raumes zu entdecken. Die West-, Süd- und Ostgrenze der Pikardie wird durch die Grenzbistümer Amiens, Beauvais, Noyon und Cambrai gebildet, welche diese Bistümer von den Landschaften Normandie, Ile-de-France und Champagne scheiden. Anhand dieser scheinbar gesicherten Ergebnisse aus der Pikardie nahm Morf Verallgemeinerungen vor, die auch andere Sprachgebiete der Galloromania und der übrigen Romania betreffen [S. 28]: „Und was hier festgestellt werden konnte, wird sich zweifellos für andere Gegenden nicht nur Galliens, sondern der Romania überhaupt erweisen lassen: die uralte kirchliche Einteilung des Landes ist stark beteiligt an der sprachlichen Gliederung des Landes. – Daß das Frankoprovenzalische die Sprache der alten Bistümer Lyon und Vienne sei, habe ich früher schon ausgesprochen.“

In den letzten 80 Jahren haben sich verschiedene Romanisten mit der Ausgliederung der Sprachlandschaften der Galloromania und auch der übrigen Romania beschäftigt: die These Morfs, welche die alte kirchliche Gliederung als sprachlich konstitutiv ansieht, hat dabei keine begeisterten Anhänger mehr gefunden. Walther von Wartburg hat 1950 in seiner „Ausgliederung der romanischen Sprachräume“<sup>2</sup> die These von Morf zum Einsturz gebracht [S. 70]: „Dieser ganze Aufbau ist mit sprachgeschichtlichen Tatsachen zu wenig unterbaut, und manches ist von Morf überhaupt

<sup>1</sup> H. Morf, Zur sprachlichen Gliederung Frankreichs, Berlin 1911.

<sup>2</sup> W. von Wartburg, Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume, Bern 1950.